



Centro de Extensão da Faculdade de Letras da
Universidade Federal de Minas Gerais – CENEX-FALE/UFMG
Av. Antonio Carlos, 6627 – Faculdade de Letras – Sala 1000-A
Belo Horizonte - MG - CEP: 31270-901

ALE 3

**EXAME DE PROFICIÊNCIA EM ALEMÃO PARA PROCESSOS
SELETIVOS DE PROGRAMA DE PÓS-GRADUAÇÃO DA UFMG**

ÁREA 3: CIÊNCIAS HUMANAS, CIÊNCIAS SOCIAIS APLICADAS

Candidato(a) (escreva somente o n° do CPF): _____ Nota _____

Data: ____/____/____

INSTRUÇÕES:

- 1 . Esta prova é constituída de 1 (um) texto em língua alemã, seguido de 5 (cinco) questões abertas, totalizando, juntamente com esta folha de rosto, xxx (xxxxx) páginas. Qualquer problema identificado solicite a substituição da prova.
- 2 . Leia atentamente o texto e responda as questões propostas. As questões deverão ser respondidas em **português, à tinta** e em **letra legível**.
- 3 . A duração da prova é de **3 (três) horas**.
- 4 . **É** permitido o uso de dicionário impresso. O candidato deverá utilizar seu próprio exemplar.
- 5 . Os rascunhos deverão ser entregues ao examinador juntamente com a prova e o texto.
- 6 . Responda as questões de acordo com o texto.

Die Welt 29.08.12

Lateiner gegen Germano-Yankees

Von Wolf Lepenies

Vor fünfzig Jahren, am 8. Juli 1962, legten bei einer Messe in der Kathedrale von Reims General de Gaulle und Bundeskanzler Konrad Adenauer den Grundstein der deutsch-französischen Freundschaft. Von nun an würden, so de Gaulle in seinen privaten Aufzeichnungen, "der alte Franzose und der noch ältere Deutsche" gemeinsam die europäische Kathedrale bauen.

Vor fünfzig Jahren, am 19. März 1962, erlangte Algerien seine Unabhängigkeit von Frankreich. In Algerien hatte 1960 der erste französische Atomwaffenversuch stattgefunden; im Vertrag von Evian setzte Frankreich durch, die Testanlagen in der algerischen Sahara noch weitere fünf Jahre nutzen zu können. Mit der *Force de Frappe* machte de Gaulle Frankreich zur Atommacht.

Zwischen der Messe von Reims und dem Vertrag von Evian gab es für de Gaulle einen Zusammenhang. Die Freundschaft zwischen Frankreich und Deutschland konnte nur Bestand haben, wenn zwischen beiden Ländern ein Ungleichgewicht herrschte. Die *Force de Frappe* sicherte Frankreichs Platz unter den Weltmächten. Im vereinten Europa würde Frankreich die politische Führungsrolle beanspruchen – und Deutschland würde diesen Anspruch zu honorieren haben. Mit dieser Zielsetzung wurde der Gaullismus über linke und rechte Parteigrenzen hinweg zu einer Konstante der französischen Politik.

Vor fünfzig Jahren erschien in Toulouse ein Buch mit dem Titel "L'idée latine [A ideia latina]". Der Autor Roger Barthe beschrieb darin politische Ängste und Wunschvorstellungen, die in der europäischen Einigungseuphorie verdrängt wurden – und heute wieder sichtbar werden. Das Europa des gemeinsamen Marktes, so Barthe, war als Falle für Frankreich konzipiert. Mit wirtschaftlichen Mitteln würde Deutschland versuchen, auf dem Kontinent erneut eine Vormachtstellung zu erreichen – und Frankreich damit demütigen.

Roger Barthe war ein "homme du midi [homem do Mediterrâneo]", Verfasser eines Okzitanisch-Französischen Wörterbuches und Mitbegründer der Zeitschrift "Occitania". In der Kollaborationsregierung des Marschalls Pétain war er zum Präfekten von Vichy ernannt worden. In Vichy träumte man von der Errichtung eines "Etat Occitan [Estado occitano]". Die militärische Niederlage sollte als Chance zu einer Erneuerung Frankreichs genutzt werden, die vom Süden des Landes ausging und sich gegen den "nördlichen" Zentralstaat der Jakobiner richtete. Hätte Vichy

länger gedauert, schrieb der bekannte Historiker Emmanuel Le Roy Ladurie, die Franzosen des "freien" Südens und die Franzosen des besetzten Nordens hätten sich auseinandergelebt wie die Osis und die Wesis im geteilten Deutschland.

Anfang der Sechzigerjahre wollte Barthe die "lateinische Idee", die sich in Vichy nicht hatte verwirklichen lassen, im europäischen Maßstab wiederbeleben. Europa sollte nicht im Schulterschluss mit den USA, sondern durch die Bildung eines "Lateinischen Blocks", der Südamerika und große Teile Afrikas einschloss, zur Einheit gelangen und so seine Rolle in der Welt behaupten. Nicht der Atlantik, das Mittelmeer würde dabei als geografischer und geistiger Fixpunkt dienen. Gegen die "Germano-Yankees" und ihre neoliberale Ideologie sollte das von den Ländern des Südens geführte Europa versuchen, eine Politik der "sozialen Gerechtigkeit" zu verfolgen.

Auf dem Weg zur Union, an deren Anfang die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl stand, hatte die "lateinische Option" keine Chance. Auch wenn aus der von de Gaulle verlangten Asymmetrie längst ein prekäres Gleichgewicht geworden war: Die wirtschaftlich immer stärker werdende Bundesrepublik blieb klug genug, den politischen Führungsanspruch Frankreichs auf dem Kontinent anzuerkennen. Mit dem Fall der Mauer und der Auflösung der kommunistischen Regime in Mittel- und Osteuropa veränderte sich die geopolitische Balance auf dem Kontinent. Deutschland wuchs fast gegen seinen Willen auch in die politische Führungsrolle hinein. Frankreich dagegen wurde zum Opfer des Mauerfalls. Und die Einführung des Euro, die nach dem Willen nicht nur François Mitterrands die Vorherrschaft der D-Mark beenden und die Macht der Bundesbank brechen sollte, erwies sich als Bumerang: Kein Land profitierte davon mehr als Deutschland.

[...]

Der Nord-Süd-Konflikt gehört zu den Konstanten der europäischen Geschichte. In der Selbstwahrnehmung des Südens mischen sich dabei Selbstbewusstsein und Selbstzweifel, Stolz auf die Vergangenheit und Angst vor der Zukunft. Auf der einen Seite nimmt die europäische Zivilisation im Süden ihren Anfang: Die drei großen monotheistischen Weltreligionen, die Demokratie, der Rechtsstaat und die okzidentale Philosophie entspringen am Mittelmeer. Das Mittelmeer ist, in den Worten Paul Valéry's, eine "Zivilisationsmaschine". Und wehe, die Parvenüs aus dem Norden versuchen, sich ebenfalls als Zivilisationsproduzenten aufzuspielen! "Wie können diese Sauerkrautfresser es wagen, sich als unmittelbare Nachfolger der feinsinnigen Athener zu betragen?", heißt es 1916, mitten im Ersten Weltkrieg, in einer Streitschrift mit dem Titel "La

culture latine [Die lateinische Kultur]". Als der griechische Staatspräsident Karolos Papoulias den deutschen Finanzminister mit den Worten abkanzelt: "Wer ist Herr Schäuble, dass er es wagt, Griechenland zu beleidigen!", rief die Kultur die Barbarei zur Ordnung.

Es war der protestantische Norden, der im Prozess der Industrialisierung die Grundlagen der Moderne schuf. Der Süden sah sich als Verlierer der Modernisierung. Fernand Braudel schildert in seinem großen Mittelmeerbuch, wie der Atlantikhandel die Vorherrschaft des Mittelmeers beendet; und das Debakel Napoleons, des "Empéreur du Midi [Kaiser des Südens]", bei Waterloo, besiegelt durch den Händedruck zwischen Wellington und Blücher, gilt ebenso als Niederlage des Südens wie 1870 der Sieg der Preußen über Frankreich.

Der Schmerz der Südeuropäer, ökonomischer Verlierer der Moderne zu sein, wird gemildert durch ihr Gefühl, Formen der Lebensführung und des Lebensgenusses bewahrt zu haben, die dem Norden verloren gegangen sind. Das *Savoir-vivre* gilt im Süden mehr als das *Savoir-faire*, der wissenschaftlichen steht eine sentimentale Zivilisation gegenüber. Spätestens seit Madame de Staël wird der Midi zu einer Gemütskategorie. Ihre Ausdrucksformen sind Träumerei, *Far-Niente* [Nichtstun], Siesta, das Sich-gehen-Lassen und Fantasie – die der Ausdauer, dem Ernst, der Energie und der Initiative des Nordens entgegengehalten werden. Solche zu Stereotypen hochgetriebene Gegensätze werden im Süden meist mit Stolz, im Norden nicht ohne ein Gefühl der Nostalgie beschworen.

Vielfältige Ursachen werden dafür genannt: Seit Montesquieu blüht die Klimatheorie. Die verhältnismäßig leichte Kultivierung der Olive und des Weins soll übertriebene Anstrengung verhindern; der Staat wird angesehen wie ein großer Baum, von dem sich jeder die Früchte nach Belieben pflücken darf. Eingebettet wird dieses Gemütsleben in ein Klientensystem, in welchem personale Abhängigkeiten und Verpflichtungen eine weitaus größere Rolle spielen als die Loyalität gegenüber den Institutionen. Man sucht das Wohlwollen der Mächtigen – und misstraut dem Recht.

Questões

1. Em qual fundamento se baseou a política externa criada por de Gaulle em relação à Alemanha?

2. Como Roger Barthe avaliou a relação entre a França e a Alemanha?

3. O quê a queda do muro significou para a relação entre a Alemanha e a França?

4. Em que consiste o conflito Norte-Sul na Europa?

5. O que distingue a relação com o Estado no Norte e no Sul da Europa?
